

Süddeutsche Zeitung

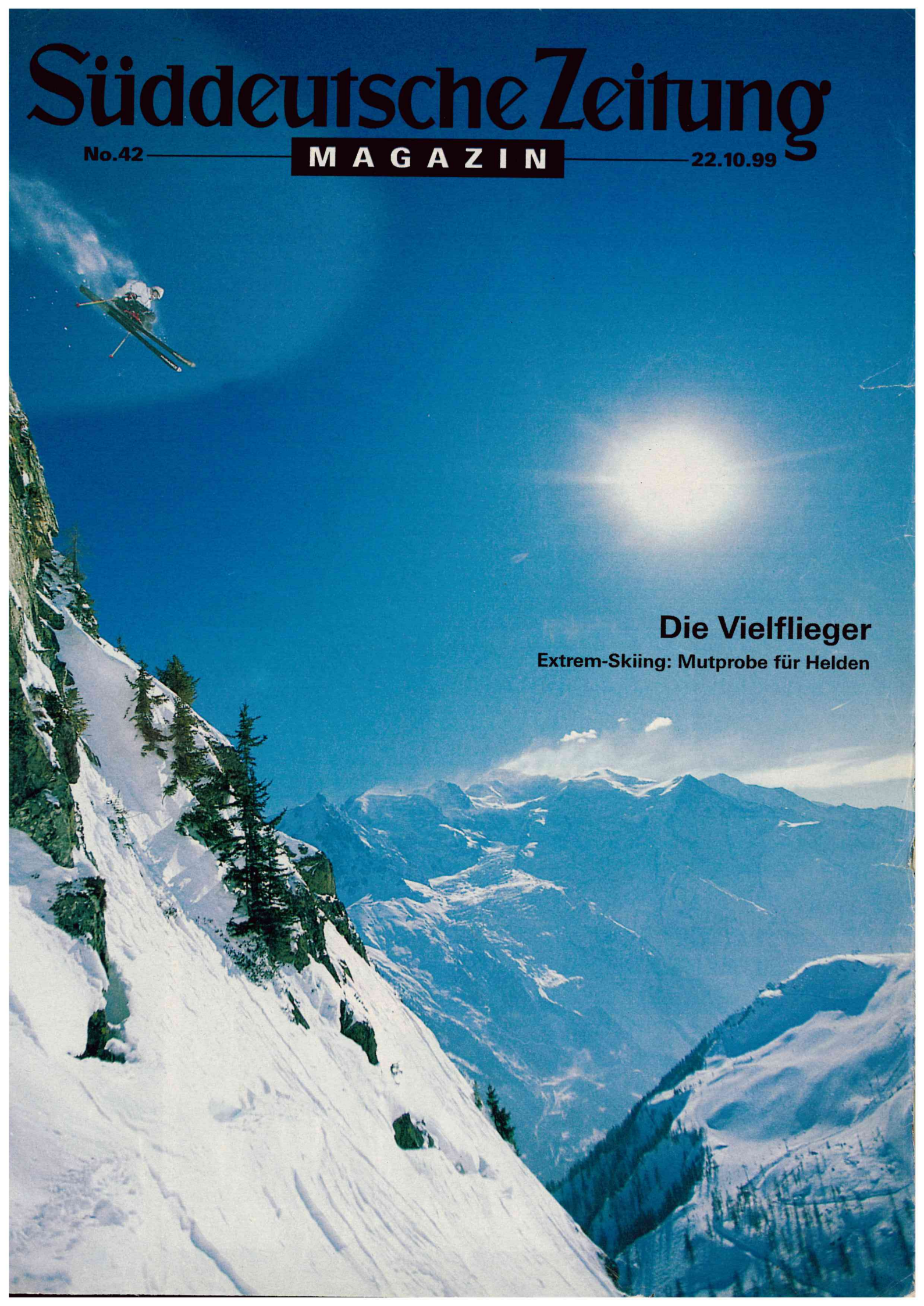
No.42

MAGAZIN

22.10.99

Die Vielflieger

Extrem-Skiing: Mutprobe für Helden



Die Supernasen

Die beiden Menschen, die Sie hier sehen, spüren jeden auf. Sie schnüffeln an Stammbäumen, und falls die Fährte zu Ihnen führen sollte, dürfen Sie sich schon mal freuen: Dann haben Sie unverhofft geerbt.

Von Tanja Stelzer Fotos: Boris Schmalenberger

Das Glück kommt aus Iffezheim. Iffezheim ist ein ziemlich verschlafenes Nest im Badischen, eine Kleinstadt, die eigentlich nur eine Attraktion hat: die Galopprennbahn. Aber das Glück kommt nicht von den Pferden. Die Gewinnquoten in Iffezheim sind so gut oder schlecht wie anderswo auch. Das Glück kommt von gegenüber, aus einem kleinen Einfamilienhaus mit einem eisernen Tor davor und einem dunklen Büro im Erdgeschoss.

Das Büro hat drei Zimmer, durch die ein Hauch von Staub weht, und im hintersten Zimmer sitzt, ein bisschen zusammengesunken, ein vergilbter Herr, der sich von Horst verleiht ein Paar Tränensäcke geliehen hat. Die grauen Haare hat er von der hohen Stirn

streng nach hinten gekämmt, auf seiner Nase trägt er eine Halbbrille, und wenn er über die Gläser hinweg auf seinen Schreibtisch guckt, genießt er den Panoramablick auf ein Mittelgebirge aus Aktendeckeln. Wenn er den Blick etwas hebt, schaut er auf ein Hochgebirge aus Aktendeckeln und in den Schluchten dazwischen, da wohnt das Glück.

Der vergilbte Herr heißt Alfred Wolf. Er bringt das Glück zu den Menschen. Das heißt, erst einmal schickt er einen Brief, in dem ein Satz steht wie »Wir haben Sie als Miterben ermittelt und möchten Sie sprechen zur Aufklärung Ihrer Stammtafel«. Wenn er dann bei den Leuten an der Tür klingelt, wird er oft ausgelacht, manchmal auch als Betrüger beschimpft und das tut ihm weh, weil er ein seriöser Glücksbringer ist. Aber spätestens wenn er das weiße Baumwollband von seinen braunen Aktendeckeln gelöst hat, schenken ihm die Leute ein Lächeln, und ein paar Monate später schreiben sie ihm oft auch einen Brief, wie die Dame aus Münster/Westfalen, der der Besuch aus Iffezheim 100 000 Mark gebracht hat: »Herzlichen Dank! Schade, dass wir nicht öfter miteinander zu tun haben.«

Der vergilbte Herr ist 64 und er hat eine Tochter, die ihm hilft. Sie ist 32, hat dichtes schwarzes Haar und wirkt sehr lebendig, vielleicht weil die Aktendeckel auf ihrem Schreibtisch erst zu kleinen Hügeln gewachsen sind. Die beiden sind Erbenermittler,

sie suchen nach Erben, die gar nicht wissen, dass es etwas zu erben gibt. Für die ist das eine nette Überraschung, vor allem weil sie den verstorbenen Verwandten oft gar nicht gekannt, zumindest aber seit Jahren nicht gesehen haben. Also sind sie überhaupt nicht traurig und deshalb haben die Wolfs einen schönen Beruf, obwohl sie mit dem Tod Hand in Hand arbeiten.

Der Handel ist einfach: Die Ermittler finden den Erben, sie liefern ihm alle Urkunden, die er braucht, um seine Herkunft nachzuweisen, und dafür bekommen sie eine Provision, zwischen fünf und zwanzig Prozent. Zwanzig bei den kleinen Fällen, fünf bei den großen. Als Glücksbringer lebt es sich nicht schlecht.

Aber das Geschäft ist riskant. Denn wenn die beiden mit ihrer Arbeit beginnen, wissen sie nicht, ob sie überhaupt jemanden finden werden; sie wissen nicht, wie viele Ermittler von der Konkurrenz dieselbe Spur verfolgen, und schon gar nicht, ob der Erbe am Ende auch zahlt. Ihre Aufträge bekommen die Wolfs von einem Nachlasspfleger, der vom Gericht damit beauftragt ist, die Hinterlassenschaft von einem abzuwickeln, der an seinem Ende allein war auf der Welt. Wenn der Nachlasspfleger allein keinen Erben ausfindig machen kann, wenn sich die Zweige des Stammbaums irgendwo in Südamerika oder Lettland verlieren, schaltet er einen Ermittler ein. Manchmal finden die Erbenermittler auch selbst eine Meldung im



undesanzeiger, in der unbekannte Erben aufgefordert werden, sich zu melden. Wenn innerhalb von sechs Wochen niemand einen Anspruch erhebt, kassiert der Staat das Geld. Teil es eine Verjährungsfrist von dreißig Jahren gibt, können Erben allerdings auch später noch ihren Anteil fordern. Eigentlich hätten sich die Ermittler mit ihrer Arbeit die Zeit der Welt lassen, wäre da nicht die Konkurrenz. Wenn die Wolfs eine Anzeige in *Bundesanzeiger* gesehen haben und bei Gericht anrufen, um sich nach den dürftigen Informationen zu erkundigen, die es über den Verstorbenen gibt, hören sie oft ein »Sie sind nicht der Erste«. »Es kommt vor, dass innerhalb einer Woche vier Ermittler bei einem Erben auftauchen«, erzählt Sybille Wolf-Mohr. »Wenn die anderen schneller sind, suchen wir das Buch zu.«

Manchmal haben sie da schon monatelange Detektivarbeit hinter sich und die Familiengeschichte des Toten in einen ewigen Stammbaum eingetragen. Ein DIN-A4-Blatt nach dem anderen kleben sie aneinander, zeichnen jede Verzweigung der Verwandtschaftsverhältnisse nach, jede Heirat, jede Geburt, jede Scheidung, jeden Tod, und am Schluss, vor dem Nachlassgericht, müssen sie beweisen, dass sie nicht nur suchen, sondern alle Erben gefunden haben.

»Ausputzen der Verwandtschaft« nennen sie das Verfahren.

Das Großreinemachen in der Familiengeschichte des Toten funktioniert so: Die Wolfs fragen bei Meldeämtern an, sie wälzen alte Telefonbücher, horchen bei Nachbarn nach, geben Suchanzeigen in Heimatzeitungen auf, zählen auf Familienfotos die Söhne, Töchter und Enkelkinder. Manchmal gehen Vater und Tochter Wolf auch auf Friedhöfen spazieren und stellen fest, wer sich um das Grab eines Toten kümmert. Überhaupt ist so ein Grab eine gute Sache. Alfred Wolf spendet deshalb regelmäßig für die Kriegsgräberfürsorge, dafür stellt die ihm jetzt Namen von Stalingrad-Gefallenen zusammen, mit denen sich hervorragend arbeiten lässt. Manche Standesbeamten sind da weniger kooperativ, manchmal müssen die Gerichte sie zwingen, Auskunft zu geben oder eine Urkunde auszustellen. »Die denken, wir machen mit ihren Urkunden das große Geld«, sagt Sybille Wolf-Mohr.

meistens verfolgen die Wolfs die Spuren mehrere Generationen zurück, oft führen die Ermittlungen nach Osteuropa, und weil dort im Krieg viele Standesämter zerstört wurden, sind die größten Schätze in dem verstaubten Iffezheimer Büro alte Adress-

bücher wie die aus Breslau von 1941 und 1926. In der ganzen Welt hat Alfred Wolf Korrespondenten, die ihm weiterhelfen und mit denen er sich sein Honorar teilt, wenn er von Deutschland aus nicht weiterkommt. In den USA, in Frankreich, Tschechien, Lettland, Litauen und Estland, überall sitzen vergilbte Herren, stöbern in alten Dokumenten und suchen nach Menschen, die sie glücklich machen können.

Die Erbensuche kann Monate dauern, manchmal auch Jahre. Einmal, erzählt Alfred Wolf, hatte er einen Fall aus Tegernsee, da ging es um eine dreiviertel Million. Neun Monate lang hatte er ermittelt, Cousins und Cousinen gefunden. Der Nachlasspfleger ließ schon mal das Haus räumen, das verkauft werden sollte, damit die Erben sich den Erlös teilen konnten. Da wurde auch ein alter Schrank von der Wand gerückt und an der Rückseite fand man dann ein Geheimgeschloß, in dem auch ein Testament lag, das aber anderen das Glück brachte. »Ein schöner Fall wär' das gewesen, für die Erben und für uns«, sagt Alfred Wolf.

Von den größeren Fällen, von 300 000 Mark an aufwärts, lösen die Wolfs vier Fünftel. Viel größere Summen gibt es selten, denn Millionäre haben die schlechte Angewohnheit, Testamente zu machen. In den

Erleben Sie die Wirkung grauer Türdrücker in einer grauen

Klare Formen, gedämpfte Farben. Anregung für unser neues Farbkonzept lieferte die Natur. Lichtgrau und Felsgrau.





Die Bücher der Vergangenheit: Alte Adressen-
bücher und Telefonbücher aus
den 1920er Jahren sind für Erbenermittler Gold wert.

»manche denken, sie können heute ein Ermittlungsbüro aufmachen und damit das Geld, aber wenn einer damit anfängt, sieht er sein erstes Honorar, wenn er Glück hat, in zwei Jahren.«

Einmal hatten sie eine Mutter gefunden, deren uneheliches Kind gestorben war, ledig und kinderlos, mit knapp fünfzig. »Die Mutter hatte das Kind im frühen Babyalter weggegeben, weil sie zu arm war, um es zu ernähren.« Die Frau sagte ihrem Mann nie etwas davon, und als er tot war, hat sie den Sohn gesucht, aber der trug seinen alten Namen nicht mehr. Nun aber bekam sie 70 000 oder 80 000 Mark, »das hat sie ihm alles in Blumen aufs Grab gelegt«.

Von unzähligen kleinen und großen Familientragödien hat Alfred Wolf erfahren: Er brachte zwei Brüder zusammen, von denen beide dachten, der andere wäre Jahrzehnte zuvor im Krieg gefallen; und er hat unzählige Geschwisterpaare kennen gelernt, die kein Wort mehr miteinander wechselten.

Bei Hausbesuchen kommt er, wenn das Eis erst einmal gebrochen ist, »unter einer Stunde nie davon, selbst bei den einfachsten Fällen nicht«. Alfred Wolf weiß viel vom Leben, auch wenn seine Arbeit mit dem Sterben anfängt. Die Rätsel eines Lebens kann er aber oft auch nach stundenlangen

Gesprächen nicht lösen. Einmal hatte er den Fall eines Friedhofsarbeiters, den er persönlich kannte. »Wir haben die Straßenseite gewechselt, wenn der kam, weil der immer in Mülltonnen gewühlt hat«, erzählt Alfred Wolf. Als der Mann starb, hinterließ er eine halbe Million, keiner wusste, woher er die hatte. »Ein Dutzend Neffen und Nichten haben wir ermittelt, aber die haben uns nicht geglaubt. Bevor sie den Honorarvertrag unterschrieben haben, mussten wir denen das erst mal beweisen.«

Zu manchen Erben haben die Wolfs noch jahrelang Kontakt. Zu der alten Polin aus Essen zum Beispiel, ein Fall, den Sybille Wolf-Mohr bearbeitete. Um die 90 war die Frau, mit ihrem Mann lebte sie in einer kleinen Wohnung, ohne Telefon, weil sie sich keins leisten konnte. Ihren Bruder hatte sie seit dreißig Jahren nicht mehr gesehen, ihn schon lange für tot gehalten. Als nun die fremde Frau aus Iffezheim kam und ihr erzählte, dass der Bruder noch lange gelebt und seiner Schwester am Schluss 400 000 Mark hinterlassen hatte, küsste die Alte der fremden Frau die Hände. Jetzt hat die Erbin ein Telefon und ein paar Mal im Jahr ruft sie in Iffezheim an. Wenn dort das Telefon klingelt und die Wolfs ihre Stimme hören, dann wissen sie, dass das Glück die richtige Adresse gefunden hat. □

Fällen finden die Ermittler ein Dutzend, da bleiben für den Einzelnen oft hundert Tausender. Immerhin, eine Handvoll Fälle hat Alfred Wolf in fünfzig Jahren gemacht, seine Tochter, die elf Jahre alt ist, erst einen. »Was wir tun ist so einfach«, sagt Alfred Wolf,

ung.

wirken alles andere als grau in grau. HEWI-Service-Telefon: (0800) 134 13 61

Schöler & Prinsch, Berlin

Griff
HEWI felsgrau

Drücker mit Langschild
HEWI lichtgrau

Fensterolive
HEWI reinweiß

HEWI